

Kleine Staaten, große Politik?

Den Vereinten Nationen gehören gegenwärtig 193 Staaten an. Eine beträchtliche Mehrheit von ihnen sind kleine und mittlere Staaten – gemessen an ihrer Einwohnerzahl. Welchen Stellenwert hat die Mitgliedschaft in den UN für sie? Messen sie ihr größere Bedeutung zu, weil die Organisation Schutz bietet und ein Forum ist, um die eigenen Interessen wirkungsvoller durchzusetzen? Sehen sich diese Staaten von den großen Mitgliedstaaten an den Rand gedrängt? Diesen Fragen gehen in diesem Heft drei Beiträge nach. **Günther Unser** hat die UN-Politik der drei deutschsprachigen Länder Österreich, Schweiz und Liechtenstein untersucht, ihre Gemeinsamkeiten und ihre Unterschiede herausgearbeitet. Allen gemeinsam ist, dass sie sich als kleine Staaten auf einige wenige Politikfelder beschränken und sich mit anderen kleinen Staaten zusammenschließen müssen, um ihre Interessen durchzusetzen. Wenn sie dies aber tun, können sie in diesen Bereichen überproportional Einfluss nehmen. Dies gilt auch für die sehr homogene Gruppe der nordischen Staaten. Die UN-Politik Dänemarks, Finnlands, Islands, Norwegens und Schwedens haben **Johannes Varwick** und **Jana Windwehr** untersucht. Sie haben einige Gemeinsamkeiten festgestellt, die zum Teil über eine sporadische informelle Zusammenarbeit, wie bei den deutschsprachigen Ländern, weit hinausgehen. So arbeiten die Staaten nicht nur im militärischen Bereich eng zusammen, sondern geben auch in der UN-Generalversammlung regelmäßig gemeinsame Stellungnahmen ab.

Helmut Volger hat sich der Frage angenommen, ob sich der Status der nichtständigen Mitglieder im UN-Sicherheitsrat seit Ende des Ost-West-Konflikts geändert hat. Die nichtständigen Mitglieder sind zwar nicht immer kleine oder mittlere Staaten, doch haben sie, da sie nur für kurze Zeit im Rat vertreten sind und kein Vetorecht besitzen, im Vergleich zu den ständigen Mitgliedern einen erheblich geringeren Einfluss auf die Entscheidungen des Gremiums. Dennoch, so stellt Volger fest, sind Einfluss und Teilhabe über die Jahre stetig gewachsen und damit einhergehend auch die Legitimation des Rates.

Einem anderen Thema widmet sich **Julia Harfensteller**. Sie hat untersucht, wie sich der Begriff Frieden in den Vereinten Nationen seit ihrer Gründung gewandelt hat und wie sich parallel dazu auch die Organisation und deren Handeln geändert haben. Über die mehr als 65 Jahre ihres Bestehens hat in den UN ein stetiger konzeptueller Wandel stattgefunden. Aus einer rudimentären staatenzentrierten Friedensordnung wurde ein umfassendes normatives Friedensregime, das nichtstaatliche Akteure einbezieht und das Individuum in den Mittelpunkt rückt.

Ich wünsche eine anregende Lektüre.



Anja Papenfuß, Chefredakteurin
papenfuss@dgvn.de

